



**Katholische  
Stiftungsfachhochschule  
München**

University of Applied Sciences

## Pressemeldung

### Pressekontakt:

Sibylle Thiede  
Preysingstraße 83, 81667 München  
Telefon: 089-48092-1466  
Fax: 089-48092-1901  
E-Mail: [sibylle.thiede@ksfh.de](mailto:sibylle.thiede@ksfh.de)  
[www.ksfh.de](http://www.ksfh.de)

Fachhochschule  
der Kirchlichen  
Stiftung  
des öffentlichen  
Rechts „Katholische  
Bildungsstätten  
für Sozialberufe  
in Bayern“

---

4. Fachtag Werdenfelser Weg am 22. Juli 2016 an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München (KSFH)

# Expertenaustausch an der KSFH – über 300 Fachleute im Austausch zur Vermeidung medikamentöser Fixierung

**Nach einer sehr erfolgreichen Veranstaltung mit nahezu 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München (KSFH) im vergangenen Jahr, luden auch dieses Jahr die beiden Begründer des so genannten „Werdenfelser Weges“, Dr. Sebastian Kirsch und Josef Wassermann zahlreiche Interessenten ein. Trotz sommerlicher Temperaturen fanden über 300 Experten aus Praxis und Forschung am 22. Juli in der Campuskirche der KSFH in München zusammen, um sich im Rahmen des 4. Fachtages zum „Werdenfelser Weg“ mit Möglichkeiten zur Vermeidung medikamentöser Fixierung auseinanderzusetzen.**

München, 27.07.2016 – Der „Werdenfelser Weg“ ist ein überregionales Erfolgsmodell der Kooperation von Pflegenden, Angehörigen, Ärzten und Richterinnen und Richtern, um gemeinsam im Sinne von alten, kranken oder behinderten Menschen enger miteinander zusammenzuarbeiten. Ganz besonders steht dabei die Praxis im Mittelpunkt. Der diesjährige Fachtag machte dabei ein offenes Geheimnis zum Thema: Die medikamentöse Fixierung von pflegebedürftigen Menschen. Damit ist die Gabe von beruhigenden Medikamenten gemeint, die dazu führen, dass die Betroffenen ‚ruhig gestellt‘ werden, obwohl gar keine medizinische Indikation (mehr) vorliegt. Eigentlich setzt eine solche Fixierung eine richterliche Erlaubnis (im Sinne des §1906 IV BGB) voraus, tatsächlich hat sich allerdings hier in der Praxis ein Graubereich etabliert, in dem um eine entsprechende Erlaubnis gar nicht erst nachgesucht wird. Das Thema ist daher aus der Perspektive einer Vielzahl von Akteuren im Gesundheitsbereich ein Dauerbrenner in der pflegerischen Praxis, was sich auch an dem breiten Teilnehmerfeld zeigte: Von Ärzten über Pflegekräfte und zahlreiche Behördenvertretern fanden sich auch Psychologen, Juristen und Forschende zum Thema im Publi-

kum. Dieses breite Fachwissen aus Theorie und Praxis zeigte sich auch in den intensiv geführten, fundierten Diskussionen im Anschluss an die Vorträge und am Rande der Veranstaltung, wo sich ein reger Austausch ergab und die Notwendigkeit eines solchen Forums einmal mehr unterstrichen wurde.

Nach der Eröffnung des Fachtages durch die Vizepräsidentin der Hochschule, **Prof. Dr. Annette Vogt** sowie der stellvertretenden Direktorin des Instituts für Forschung und Entwicklung, Fort- und Weiterbildung, **Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz**, erläuterte **Josef Wassermann** als Mitinitiator dieses Ansatzes die zugrundeliegende Problematik der Tagung: So bekomme jeder dritte Pflegebedürftige ungeeignete Medikamente, ohne dass darüber innerhalb des Faches oder gar darüber hinaus eine Diskussion entstünde. Einen möglichen Grund hierfür stellte im Folgenden **Prof. Dr. Constanze Giese** mit einer Studie zum Thema der menschenrechtsbasierten Pflege vor: So waren den befragten Pflegekräften die grundlegenden Begriffe der Menschenrechte durchaus vertraut. Sie sahen dementsprechend in einer physischen Fixierung (also beispielsweise die Fesselung) auch einen Eingriff, der eine richterliche Einwilligung voraussetzte, legten demgegenüber in der medikamentösen Fixierung andere Maßstäbe an. Die Studienteilnehmer waren sehr besorgt, in der täglichen Arbeit nicht ungewollt mit Gesetzen in Konflikt zu kommen, standen damit aber vor einer nicht unerheblichen Handlungsunsicherheit. Aus Sicht der drei Wissenschaftlerinnen im Forschungsprojekt ergab sich daraus die Forderung, nach einer besseren Ausbildung von Pflegekräften, auch gerade hinsichtlich der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Aus dem Publikum mit der Frage konfrontiert, ob sich hieraus ein Gegensatzpaar des Personalmangels und der menschenrechtsbasierten Pflege ergebe, stellten die Forscherinnen fest, dass es hier grundsätzlich zu einem Umdenken der handelnden Personen kommen müsse: Etwas, was von den Anwesenden mit Applaus aufgenommen wurde.

### **Medikamente als Hilfe und Risiko**

Im folgenden Vortrag von **Prof. Dr. Gabriele Meyer** aus Halle standen dagegen Fragen zur Reduktion psychotrop, also auf die Psyche, wirkender Substanzen im Kontext der Langzeitpflege älterer Menschen im Mittelpunkt: Dabei ging sie insbesondere auf das Problem der Differenzierung in der Praxis zwischen off-label-use und tatsächlich übertriebener Medikation ein, um dann anhand einer Vielzahl aktueller Studien das riesige Potential des Ausschleichens, also der schrittweisen Reduktion der psychotrop wirkenden Medikamente darzustellen. Grundsätzlich sollten im pflegerischen Kontext diese Mittel ihrer Ansicht lediglich als ultima ratio verwendet werden. Auch sie plädierte hier für eine bessere Abstimmung zwischen allen Beteiligten, um eine übermäßige Medikamentengabe zu vermeiden und somit den Patienten einen höhere Lebensqualität zu ermöglichen. Im Anschluss stellte **Gerhard Ackermann** vom Regenbogenhaus in Magdeburg ein ganz konkretes Beispiel aus der Praxis vor, in dem er den beachtlichen Gewinn an Lebensqualität einer Patientin seiner Einrichtung eindrucksvoll demonstrieren konnte. In seiner Einrichtung zur Versorgung geistiger und mehrfach behinderter Menschen hat er 2009 in einem Modellprojekt „Ich will mich“ in koordiniertem Vorgehen mit Ärzten, Angehörigen, Pflegepersonal und vor allem den Betroffenen

selbst die Möglichkeiten der Reduzierung sedierender und beruhigender Medikamente erfahren. In Kombination mit einem umfangreichen Angebot an Sport, Kunst, Musik und Theater konnten schnell Erfolge erzielt werden: Er zeigte, dass bei vielen der Betroffenen durch die Kombination die Lebensqualität deutlich verbessert wurde und mindestens eine Betroffene inzwischen sogar vollkommen ohne Medikamente eigenständig in einer eigenen Wohnung leben kann – eine Erfolgsgeschichte, die Mut macht. Wie Gerhard Ackermann sagt: „Medikamente sind nicht überflüssig, aber unser Motto ist: So viel und so lange wie nötig, so wenig und so kurz wie möglich.“ Der stürmische Applaus bewies die Begeisterung der Anwesenden für diesen Ansatz und lässt hoffen, dass solche Projekte wegweisend sein können.

### **Fokus auf die Praxis**

Nach der Mittagspause stellten **Christoph Maier**, Richter am Amtsgericht Eggenfelden und **Dr. Wilfried Wernitz**, Gutachter und Facharzt für Neurologie gemeinsam ihr Erfahrungen aus einem weiteren Bereich der medikamentösen Praxis vor: Die Kooperation von Gerichten, Fachgutachtern und behandelnden Ärzten hinsichtlich des Umgangs mit medikamentös fixierten Patienten. Beide plädierten dafür, in der Praxis eher einmal mehr nachzufragen, was das therapeutische Ziel einer sedierenden Medikamentengabe sei, um somit das Wohl und das Freiheitserleben des einzelnen Patienten in den Mittelpunkt zu stellen. Sie berichteten über die positiven Auswirkungen der Schaffung eines umfangreichen Informationsangebots in der Region, um so möglichst alle Beteiligten „mit ins Boot“ zu holen. Auch hier kam es angesichts der umfangreichen praktischen Erfahrungen der Anwesenden zu einer intensiven Diskussion, bei der eine bessere Kommunikation sowie die Einbindung der Betreuerinnen und Betreuer als der entscheidende Schlüssel zum Erfolg gesehen wurde.

Hieran anschließend ging es im Folgenden um die eigentliche Medikamentengabe: Der Apotheker **Dr. Thomas Wellenhofer** aus Freilassing zeigte in seinem Vortrag die Vorteile der individuellen Tablettenzuteilung durch eine externe Apotheke auf. Das Risiko für Falsch- oder Übermedikation über einen längeren Zeitraum hinweg werde minimiert, mögliche Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Wirkstoffen kontinuierlich überprüft und das Pflegepersonal von einer fehlerträchtigen Arbeit entlastet. Er warb dafür, die so gewonnene Zeit mehr zur Patientenversorgung und der menschlichen Zuwendung zu nutzen. Daran anknüpfend stellte **Claudia Stegmann-Schaffer** aus ihrer Praxis als Leiterin eines Pflegeheimes den aus Frankreich stammenden Ansatz der „Humanitude“ dar. Für sie ist dabei „die Beziehung wichtiger als die Sedierung“: Es geht darum, sich in die Perspektive der zu pflegenden Person zu versetzen, um ein Verständnis für die möglichen Problemquellen im Umgang zu schaffen. Der Umgang ist dabei von gegenseitiger Rücksichtnahme geprägt – mit durchschlagendem Erfolg. „Es geht uns darum, dass die Bewohner verstehen, was geschieht“, wie Stegmann-Schaffer in ihrem Vortrag sagte. Dank des Einsatzes dieser „Pflege auf Augenhöhe“ in ihrer Einrichtung konnte die Medikamentengabe deutlich reduziert und gleichzeitig das allgemeine Wohlbefinden deutlich gesteigert werden. Auch diese Vorträge stießen trotz der vorgerückten Zeit und sommerlicher Temperaturen auf großes Interesse und begeisterte Zustimmung.

Zum Abschluss der Veranstaltung richtete sich Bayerns Gesundheitsministerin **Melanie Huml**, die selbst approbierte Ärztin ist, an die Anwesenden und lobte die Veranstaltung: Das Thema kontinuierlich im Blick zu behalten sei auch aus Perspektive der Gesundheitspolitik angesichts einer älter werdenden Bevölkerung sehr wichtig. Sie zeigte sich von den umfangreichen Praxisberichten beeindruckt und warb dafür, Veranstaltungen wie diesen Fachtag an der KSFH München zur besseren Vernetzung zu nutzen. Zusammen mit den Organisatoren **Dr. Sebastian Kirsch** und **Josef Wassermann** rief sie dazu auf, dieser Veranstaltung noch weitere folgen zu lassen, um das Gespräch über drängende Themen der Pflege zwischen allen beteiligten Gruppen nicht abbrechen zu lassen. Die Gespräche im Rahmen und am Rande der Veranstaltungen verdeutlichten dabei, dass der Bedarf nach weiterem konstruktivem Dialog von allen Seiten weiterhin groß ist – und dass der 4. Fachtag zum Werdenfelser Weg ein voller Erfolg war.

Weitere Informationen zum Werdenfelser Weg: [www.werdenfelser-weg-original.de](http://www.werdenfelser-weg-original.de)

Bildmaterial: <https://www.dropbox.com/s/aob77rq9sl2eani/Gruppenbild.jpg?dl=0>

v. l. n. r.: Charlotte Uzarewicz (KSFH), Thomas Wellenhofer, Claudia Stegmann-Schaffer, Josef Wassermann, Staatsministerin Melanie Huml, Gabriele Meyer, Christoph Maier, Sebastian Kirsch beim gemeinsamen Foto (v.l.n.r.)

Pressekontakt: Sibylle Thiede, [sibylle.thiede@ksfh.de](mailto:sibylle.thiede@ksfh.de), 089-48092-1466

#### **Katholische Stiftungsfachhochschule München (KSFH)**

Die Katholische Stiftungsfachhochschule München ist eine national und international hoch angesehene Hochschule für Sozial-, Pflege- und pädagogische Berufe in kirchlicher Trägerschaft. Sie bietet ihren etwa 2500 Studentinnen und Studenten an den beiden Standorten Benediktbeuern und München eine intensive und professionelle Betreuung. Neben den Bachelorstudiengängen Soziale Arbeit, Pflegemanagement, Pflegepädagogik, Pflege dual, Bildung & Erziehung im Kindesalter und Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (auch im Doppelstudium mit der Sozialen Arbeit) bietet die Katholische Stiftungsfachhochschule München auch Masterstudiengänge und vielfältige Fortbildungsveranstaltungen an. Ein wissenschaftliches und zugleich praxisorientiertes Studium sowie das christliche Menschenbild begründen den besonderen Auftrag der Hochschule.